

zeptieren würde — allerdings auf zwei Jahre befristet.

Das jedoch dürfte kaum ausreichen, um Deutschlands Bauern zufriedenzustellen: Sie bestehen auf einem vollen Aufwertungsausgleich, der nicht zeitlich begrenzt ist. „Alles andere“, so Hellmuth Bücken, Pressesprecher des Bauernverbandes, „wäre für uns der Casus belli.“

## BERLIN

### Denk an Marie

**Der West-Berliner Galerist Konrad „Jule“ Hammer will die offizielle Berlin-Werbung „entkrampfen“ — unter anderem durch einen neuartigen Kunstbummel.**

Am Wegesrand, vom Tauentzien bis zum Ufer des Landwehrkanals, in der West-Berliner City, standen Plakate

gullys, Friseur-Läden und Hammers Freiluft-Kunstgaben. Devise: „Trimm dich fit mit Kultur!“

Die Pfadfinder-Aktion war die jüngste Eingebung des Galeristen Hammer, eines Berlin-Entertainers im Poetenlook, den die „Süddeutsche Zeitung“ einst zum „Chefclown des Berliner Kulturlebens“ ernannt hatte. Ziel der Hammer-Führung, die mittlerweile bereits tausend Voyeure angelockt hat: Hammer will die Berlin-Werbung „entkrampfen“, denn „Kunst ist immer live in Berlin“.

Was in Galerien und Museen „manchmal doch nur Staub ansetzt“, verpflanzt Fremdenführer Hammer längs der Bummelstrecke in leerstehende Ladenlokale. Nachts kartt er mit Kranwagen tonnenschwere Monumente auf Freiplätze etwa vor die „Neue Nationalgalerie“ — laut Hammer Werke, „die da draußen bleiben müssen“. Und mit Kreuzberger Maler-Originalen, so Schlapphut-Berliner Kurt(chen) Müh-

— dazu ausersuchen, die Berliner Kulturlandschaft als SPD-Genosse und Parteikultursekretär (Endgehalt: 1400 Mark) zu beackern. In dieser Funktion holte der Neffe des Grafen Luckner („Seeteufel“) allsommerlich, als dies noch möglich war, 25 000 Ost-Berliner in die „Waidbühne“ am Olympia-Stadion und bot Kurzweiliges.

Seiner Partei schrieb er mit einem Autorenkollektiv ein umstrittenes Singpiel für 120-Mann-Chor über das Gerangel zwischen KPD und SPD, Titel: „Urabstimmung 46“ („Du denkst an Marfa, ich denk an Marie, wir beide lieben unsere Frauen.“)

Später setzte er hemdsärmelige Akzente in Willy Brandts Wahlkämpfen, gab die Satire-Postille „Neuss Deutschland“ des Kabarettisten und Hammer-Spezis Wolfgang Neuss mit heraus und laborierte — oft zum Schrecken der Genossen — an „auflockernden Experimenten im Hinblick auf eine Vermenschlichung des Parteilebens“.

Im Jahre 1964 organisierte er im selbstgeschaffenen „Kulturzentrum“ am Lützow-Platz Berlins erstes Gag-Festival — mit einem Schaukochen internationaler Gefängniskost, Zeichnungen vom kartenspielenden Jesus, von am Kreuz knabbernden Priestern und lotterigen Nonnen, dessousbekleidet auf dem Bettrand kauend. Vor Publikum ließ Hammer überdies den „Stuhl der Päpstin Johanna“ anfertigen, jener legendären Figur, die einst als Johannes Angelicus den Heiligen Stuhl bestiegen haben, dann aber schwanger geworden sein soll.

Nach solchem Kunst-Zwitter war zwar das Publikum, so Hammer, „regelmäßig kribbelig vor Lachen“, die Berliner Staatsanwaltschaft indes bearbeitete 350 — später ergebnislos eingestellte — Strafanzeigen wegen Gotteslästerung. Und auch die Partei fand schließlich, daß es Zeit sei, sich von dem Kulturinterpreten zu distanzieren.

So fügte es sich, daß Hammer eines Tages nur noch einfacher Genosse war, der freilich nunmehr seine Zelte auf der Dachterrasse des Berliner Europa-Centers aufschlug. Hier durfte der Genosse wieder Mensch sein. Er ließ etwa zur Volksgaudi Affen als Literaturkritiker auftreten. Er führte in einer Horrorshow den Schädel einer Frau vor, „die 1804 im Grunewald erschlagen wurde“. Und manchmal lud er zu „literarischem Striptease“ ein, den er üblicherweise mit Artilleriefeuer vom Tonband einleitete.

Zwischendurch stellte er auch Ostblock-Kunst aus, ließ nach allgemeinem Leberwurstschmaus tschechische Jazzer musizieren oder erklärte Galerie-Gast Abrassimow, dem Sowjet-Botschafter, „was russische Maler unter Revolution verstehen“.

Auch die regierende SPD ward ihm so bald nicht mehr gram. Bei der Ausstattung des „Berlinskops“, eines senatseigenen PR-Bunkers auf dem Europa-Center, legte er mit Hand an:



Kunstbummel in West-Berlin, Kunst-Führer Hammer (+): Kultur mit Pellkartoffeln

mit „Berolino, dem Freiheitsstadt-Uhu“, einer Fabelmischung aus Waldschrat und Flaschengeist.

Wegbegleiter waren Ziehharmonika und Zwetschgen-Schnaps, die Wegzehrung Pellkartoffeln und Quark, Schnittlauch und ein Schlag Suppe, vom Senat gestiftet und vor dem Abmarsch auf der Dachterrasse des Europa-Centers verabreicht. Motto: „Kultur wird erst durch Kulinarisches genießbar.“

Genossen wurden Kitsch und Kunst: Phalli im Trödlerladen, Leichtmetall-Skulpturen im Marmor-Glas-Foyer, Bronzenes, Steinernes, Gedrucktes, Gemaltes, Gehämmertes und Gehobeltes.

Mit solchen Requisiten lud Konrad „Jule“ Hammer, 44, Galerist im West-Berliner Europa-Center, jüngst zum ersten öffentlichen Kunstbummel durch Berliner Straßenzüge, vorbei an Kanal-

lenhaupt oder Pelzmützen-Träger Arthur Märchen, will er „alle Menschen mit Sinn für Schönes“ vom Kudamm bis zur Mauer an Popigem und Erhabenem vorbeiführen.

Die Trottoir-Karawane bewundert grell angepinselte Hausverkleidung an einem Wohntrakt der Multi-Maurerin Sigrid Kressmann-Zschach, maschinenartige Leihkunstgebilde des Berliner Kunstprofessors Joseph Lonas in der Eingangshalle des „Constanze-Pressehauses“, den „Herkules mit dem Eber“ vor dem Kultur-„Haus am Lützow-Platz“, Mühlenhaupt-Gemälde, Märchen-Pinseleien um die vierzehnstöckige Wendeltreppe des Hotels „The Tower“.

Schon Anfang der fünfziger Jahre war Hammer — Wittenberger Lehrer-sohn mit abgebrochenem Studium der Theaterwissenschaften und Germanistik

gelegentlich ließ sich auch der Regierende Bürgermeister Klaus Schütz bei einer seiner Vernissagen sehen.

Ob dem Berliner Hammer freilich künftig die Rolle des Kunst-Fremdenführers allein genügen wird, ist fraglich. Schon denkt der „Center-Experte“ an die Zukunft: „Die Innenstadt muß ein unterhaltsames Gesamtkunstwerk werden.“

## JUSTIZ

### Alles intern

**In Göttingen wurde eine Richterin in einem Abtreibungsverfahren als befangen abgelehnt: Sie hatte Unterschriften gegen den Paragraphen 218 gesammelt.**

Auf dem Göttinger Marktplatz war ein Tisch aufgestellt und Papier bereitgelegt: Die „Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Juristen“ und eine Projektgruppe „Emanzipation“ des SPD-Ortsvereins sammelten Unterschriften gegen den Paragraphen 218.



**Richterin Marieluise Groh, SPD-MdB Wichert  
Vom Normalbürger verdächtigt?**

Bald reichte das Papier nicht mehr: Den Appell — „Unterstützen Sie die Initiativen zur Abschaffung des Abtreibungsverbots“ — versahen mehr als 6000 Bürger der Universitätsstadt mit ihrem Namen, darunter 2771 Schüler und Studenten, 1469 Arbeiter und Angestellte, 509 Hausfrauen, 247 Lehrer, 163 Beamte, 75 Hochschullehrer, 73 Ärzte und zehn Theologen.

Anfang Juli überreichte die Gerichtsassessorin Marieluise Groh, 32, sozialdemokratische Juristin und zu jener Zeit Strafrichterin am Göttinger Amtsgericht, die Petitionslisten dem örtlichen SPD-Bundestagsabgeordneten Dr. Günther Wichert.

Doch die Aktion war damit nicht beendet. Drei Wochen später wurde noch eine Meinungsäußerung nachge-

liefert: Erster Staatsanwalt Hartmut Ringe teilte dem Amtsgericht mit, die Assessorin Groh werde als Ermittlungsrichterin in einem Abtreibungsverfahren wegen Besorgnis der Befangtheit abgelehnt. Durch ihre Teilnahme an der Unterschriftenaktion, so Ringe, sei „die Vermutung begründet, an der Unparteilichkeit und Unbefangtheit der Richterin ernstlich zu zweifeln“\*.

Die Richterin, verheiratet, kein Kind, vermochte das „subjektive Empfinden“ des Kollegen Ringe nicht zu teilen, verwies auf einen Spruch des Bundesverfassungsgerichts, wonach es darauf ankommt, ob auch noch „bei verständiger Würdigung aller Umstände“ Anlaß besteht, an der Unvoreingenommenheit eines Richters zu zweifeln, und wies diese Zweifel zugleich zurück: „Ich habe nie erklärt, das geltende Recht nicht anwenden zu wollen.“

Das Amtsgericht gab der Assessorin recht. Es könne, so urteilte es Anfang August, einem Richter nicht verwehrt sein, für eine von ihm für notwendig erachtete Reform einer gesetzlichen Bestimmung auch in der Öffentlichkeit einzutreten, solange dies „ohne Beziehung zu einem konkreten Fall“ bleibe.

Zum Beweis zitierte das Amtsgericht den SPIEGEL, in dem sich sogar der Bundesrichter Dr. Horst Woesner für eine Änderung des Paragraphen 218 eingesetzt hatte, und befand: „Dr. Woesner ist Mitglied eines Strafsenats am Bundesgerichtshof; er kann also auch als Richter mit der Anwendung der erwähnten Gesetzesbestimmung befaßt werden, sieht aber seinen Einsatz offenbar nicht... als Umstand an, der seine Ablehnung rechtfertigen würde.“

Doch das Beispiel bewirkte nichts; Staatsanwalt Ringe legte Beschwerde ein. Es sei „gute Tradition der deutschen Richterschaft“, schrieb er, daß ein Richter sich in rechtspolitischen Fragen, mit denen er gerade dienstlich befaßt ist, „in der öffentlichen Meinungsäußerung zurückhält“.

Mit dem Hinweis auf die guten Traditionen fand er beim Landgericht, das nun zu entscheiden hatte, offenbar den rechten Adressaten. Hier wurde nicht nur des Staatsanwalts, sondern des ganzen gesunden Volks Empfinden Rechnung getragen: Mal „nach Ansicht weiter Bevölkerungskreise“, dann wieder „nach Auffassung der unbefangenen Öffentlichkeit“, schließlich nach Meinung „insbesondere der juristisch nicht vorgebildeten Durchschnittsbürger“ habe die Gerichtsassessorin Groh etwas getan, was „in dem Normalbürger den Verdacht aufkommen lassen muß“, sie sei — „auch nur möglicherweise — nicht gesetzestreu“. Bei derartigem Verdacht aber könne ein Richter „in Verfahren nicht tätig werden, welche die

\* Laut Strafprozeßordnung kann ein Richter abgelehnt werden, wenn ein Grund vorliegt, der geeignet ist, Mißtrauen gegen seine Unparteilichkeit zu rechtfertigen. Ein Gerichtsbeschluß, durch den die Ablehnung für begründet erklärt wird, ist nicht anfechtbar.



## Silvester-Sonderflug an die Costa del Sol Granadina

Perez Lopez bietet Ihnen die einmalige Gelegenheit, Silvester unter der strahlenden Sonne Andalusiens zu erleben.

**Wir bieten an, solange noch Plätze frei sind:**

Flug nach Malaga und zurück mit Atlantis-DC 9

Vollpension einschließlich Tischwein

Erstklassige Unterbringung

Besichtigungsfahrt nach Granada (Alhambra)

Besichtigung unserer Immobilien-Objekte

Andalusischer Flamenco-Abend

Großer Silvester-Ball

Promenade in den zauberhaften maurischen Städtchen Almuñecar, Motril und Salobrena

**Gesamtpreis  
DM 450,—**

**Abflug ab Frankfurt/Main  
und München 27. 12. 1971  
Rückkehr 2. 1. 1972**

Zubringerbus von Düsseldorf, Stuttgart und Zürich kostenlos

Selbstverständlich erhalten Sie DM 450,— zurück, wenn Sie eines unserer Objekte kaufen

Vergessen Sie das Winter-Wetter. Kommen Sie mit zur Costa del Sol Granadina

**Fräulein Schlömer  
beantwortet gern alle Ihre Fragen.  
Rufen Sie an.**

**Telefon:  
(0611) 49 04 68**